



# Sonntagsimpuls zum gläubigen Thomas

7. April 2024

Liebe Leserin, lieber Leser,

am Hohen Donnerstag war ich in Döttingen beim Familiengottesdienst dabei, dem ein Parcours für alle Sinne vorausging. Wir haben versucht, verschiedene Teile der biblischen Geschichte des Hohen Donnerstags erfahrbar zu machen. Ich durfte zusammen mit Yvonne Zimmermann den Kindern, die das wollten, die Füße waschen. «Zur Zeit Jesu mussten oft verklavte Menschen diese Arbeit machen. Jesus wollte zeigen: Bei uns, in unserer Gemeinschaft, ist das anders. Da sollen alle einander dienen. Auch die Grossen den Kleinen. Die Erfahrung hat mich sehr berührt. Vielleicht ist mir darum eine ähnliche Erfahrung, die eine Brücke zum Evangelium dieses Sonntags verbunden ist, besonders nahegekommen.

Fernando Enns, ein mennonitischer Pfarrer, der an den Universitäten Hamburg und Amsterdam Friedenstheologie und Ökumene lehrt (was es alles Tolles gibt!!), erzählt von einer Fusswaschung in Kolumbien.

*«Zögernd stellt Salvador seine schmutzigen Füße in die blaue Plastikwanne. Ich knie vor ihm, benetze behutsam seine Füße mit Wasser, stelle sie dann auf mein Bein und reibe sie mit dem sauberen Tuch ab. Ich blicke auf zu ihm und sehe seine Tränen. Auch mein Blick trübt sich. Er reicht mir die Hand und richtet mich auf. Wir umarmen uns. Salvador kommt aus El Garzal, einem weit entlegenen Dorf von Campesinos, Kleinbauern. Nach 60 Jahren Bürgerkrieg in Kolumbien zählt ihre Gegend zu den unsicheren, gefährlichen des Landes. Wir sassen mit Salvador, dem Pastor der Gemeinde und einigen Dorfbewohnern und -bewohnerinnen, denen Gewalt angedroht wurde, auf Stühlen, alten Sofas oder auf dem Boden. Tags zuvor hatten die Campesinos von sich erzählt: Die Bauern von El Garzal weigern sich, ihr Land an einen Großgrundbesitzer abzutreten – Land, das ihre Vorfahren schon bewirtschafteten. Sie leisten gewaltfrei Widerstand, kämpfen vor Gericht, halten öffentliche Gottesdienste, verbringen abwechselnd die Nächte als menschliche Schutzschilde um das Haus des Pastors der Gemeinde: "Wenn sie ihn umbringen wollen, müssen sie uns alle töten." Sie beten viel und halten zusammen. Einige Campesinos aus El Garzal waren bereits ermordet worden. Kürzlich waren wieder bewaffnete, schwarz gekleidete Männer im Dorf aufgetaucht, von denen man nicht genau wusste, was sie dort wollten. Und dann, am Sonntagmorgen, feierten wir gemeinsam Gottesdienst (und wuschen) einander die Füße.*

In diesem Augenblick hätte er eine Geschichte aus der Bibel neu verstanden, berichtet Fernando Enns und das lässt sich ausführlich in der Zeitschrift Chrismon nachlesen (<https://chrismon.de/das-wort/die-bibel-der-unglaeubige-thomas-und-der-verwundete-christus-50101>). Diese Geschichte ist das heutige Sonntagevangelium (Johannes 20,19-31), das von mehreren Begegnungen mit dem Auferstandenen erzählt. Da heisst es:

*«Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jüngerinnen und Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren sie wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!»*

Fernando Enns schreibt: «Bis zu jenem Sonntag irgendwo in Kolumbien hatte ich immer gedacht, die Geschichte bemängelt, dass Thomas den Auferstandenen anfassen will, weil er nur glaubt, was sich beweisen lässt. Während ich Salvadors Füße berührte, hat sich mir der Text neu erschlossen. Der Auferstandene wendet sich Thomas zu und fordert ihn auf, seine Finger in die Wunden – auf Griechisch "traumata" – zu legen, ihn zu berühren.»

Thomas und Fernando Enns erkennen, wer der Auferstandene tatsächlich ist: ein Verwundeter, ein Traumatisierter, wie Salvador. Auferstehung hat damit zu tun, wie wir mit Traumata und traumatisierten Menschen umgehen. Auch mit unseren eigenen Traumata. *Wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.* Viele Menschen, darunter viele Kinder, sind von Verantwortlichen unserer Kirche verwundet und traumatisiert worden. Dass das möglich war und so lange vertuscht und verschwiegen werden konnte, hat mit Strukturen dieser Kirche zu tun. So lange die sich nicht grundlegend ändern, wird es schwer in dieser Kirche zu glauben und Auferstehung zu erfahren.

Einladung: Singen Sie doch mit Thomas und Niklaus von Flüe «Mein Herr und mein Gott» (KG 546) – das Lied, das zu radikaler Verwandlung bereit erklärt.

Seien Sie herzlich gegrüsst von Ihrem Seelsorger Peter Zürn

[peter.zuern@kath-aare-rhein.ch](mailto:peter.zuern@kath-aare-rhein.ch)



PS. Am Sonntag, 7. April können Sie auch eine weitere Radiopredigt von mir hören. Ein Nachklang zur Schöpfungsgeschichte, die wir in der Osternacht gelesen haben. Zu hören auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle, ab 10 Uhr und unter [www.radiopredigt.ch](http://www.radiopredigt.ch)